

Darstellung des Schrecklichen

Yassin Al-Haj Saleh

Darstellung des Schrecklichen

Versuch über das zerstörte Syrien

Aus dem Arabischen von
Günther Orth



Matthes & Seitz Berlin

*Für Samira, wie stets,
und für Lokman, der das Schreckliche ebenfalls
erleben musste*

Inhalt

Der schreckliche Tod von Lokman Slim	7
--------------------------------------	---

I. Die Produktion des Grauens

Liebe, Folter, Vergewaltigung und Vernichtung	11
Die politische Dimension der Folter	33
Das Palmyra-System. <i>Saydnaya, rassistische Verwandlung, Vernichtung</i>	63
Ein Grab für alle. <i>Wie sich Tod und Leben der Syrer verändert haben</i>	94

II. Die Darstellung des Schrecklichen

Wie man mit dem Schrecklichen umgehen kann	107
Dem Schrecken ins Gesicht sehen	132
Wunden und Worte. <i>Über die Krise der Darstellung und die Darstellung von Krisen</i>	148
Ausdruck. <i>Worte, Gewalt und Tränen</i>	186
Anmerkungen	205

Der schreckliche Tod von Lokman Slim

Am Abend des 2. Februar 2021 erreichte mich folgende Nachricht von meinem Freund und arabischen Verleger Lokman Slim: »Könntest du einen letzten Blick auf ›Darstellung des Schrecklichen‹ werfen, bevor es ins Layout geht?« Gemeint war dieses Buch. Weiter schrieb Lokman: »Auf Seite 48 habe ich etwas angemerkt, das du bitte beachten möchtest.« Und schloss mit dem Gruß: »Bis dann, *Salam!*«

Ich sah das Buch am folgenden Tag noch einmal durch und arbeitete Lokmans erwähnte Anmerkung ein. Aus irgendeinem Grund schickte ich ihm die korrigierte Fassung nicht noch einmal zurück, und wieder einen Tag später wurde Lokman in seinem Auto mit sechs Schüssen hingerichtet. Er war bei Freunden im Südlibanon zu Besuch gewesen und auf dem Weg nach Beirut, wo er mit seiner Familie in der südlichen Vorstadt Dahieh wohnte.

Wer Lokman ermordet hatte, war so eindeutig, dass seine Familie Ermittlungen der libanesischen Behörden, in denen die Mörder in hohen Posten saßen, ablehnte. Die libanesische Hisbollah, die für ihre Attentate berüchtigt ist, blickt auf eine lange Geschichte von Morden an politischen Gegnern und neuerdings auch an Gegnern des syrischen Assad-Regimes zurück. Und wie in Syrien seit über einem halben Jahrhundert geht auch bei der Hisbollah das Töten von Menschen untrennbar mit der Hinrichtung der Wahrheit einher. Der Schalldämpfer, der das Letzte war, was Lokman von dieser Welt sah, steht sinnbildlich für Tod und erzwungenes Schweigen, und Lokmans Schicksal war ein beredtes Beispiel für beides.

Gräueltaten richten Menschen und Menschenwerk zugrunde, sie vernichten das, was Menschen im freien Austausch miteinander ausgehandelt haben. Es gibt keine Wahrheit ohne Aushandlung und ohne Pluralität, ohne freien und abgesicherten Dialog. Außerhalb dessen steht das Attentat, steht eine »Wahrheit«, die auf Mord und Unterwürfigkeit beruht.

Der hasserfüllte Mord an Lokman gehört genau zu jenem Modell des Schrecklichen, dem dieses Buch nachgeht. Im ersten Teil geht es um die körperliche Beschädigung, im zweiten darum, wie man sie benennen und darstellen kann, was zweifellos pessimistisch stimmt, denn Gräuel entziehen sich einer Darstellung: Lokman stand noch in der Blüte seines Lebens, und jeder Versuch, sein Lebenswerk zu beschreiben, wäre verfrüht gewesen und hätte zudem jeden, der sich daran versucht hätte, in Lebensgefahr gebracht. Wir wissen gleichwohl – und auch Lokman wusste das –, dass das Böse nicht abwartet, bis man es benennt, um dann klein beizugeben. Ferner wissen wir, dass seine Benennung ein Teil unseres Kampfes mit ihm ist. Dieser Kampf hatte schon immer einen hohen Preis, und wer ihn führt, muss mit Folter und Härte rechnen und damit, ihn zu verlieren. Und immer mit dem Tod. Lokman ist mit seinem Leben und seinem Tod der Beweis dafür.

Wir können berichten, und unsere Geschichten sind furchtbar. Das heißt aber nicht, dass wir die Arbeitsteilung hinnehmen, die die Mächtigen uns diktieren wollen: dass wir berichten und sie töten. Sie töten uns ja gerade deshalb, damit wir nicht berichten können, und wir berichten, damit wir nicht getötet werden. Und die Zeit wird kommen, dass wir denen in die Arme fallen, die Schalldämpfer auf Pistolen schrauben.

Ich wollte dieses Buch meiner verschwundenen Frau Samira al-Khalil widmen. Diejenigen, die sie verschleppt haben, waren der libanesischen Partei des Todes sehr ähnlich; auch sie opfern Menschenleben auf dem Altar von toten und todbringenden Legenden. Nun widme ich es auch Lokman Slim, der das Schreckliche ebenso erfahren musste wie Samira – das Schreckliche, dem niemand in Syrien oder im Libanon entkommen kann, solange es fortbesteht.

Yassin al-Haj Saleh, Berlin, 16. März 2021

ERSTES KAPITEL

Die Produktion des Grauens

Liebe, Folter, Vergewaltigung und Vernichtung¹

Nichts scheint weiter auseinanderzuliegen als Liebe und Folter. Liebe vereint uns mit einer anderen Person und schenkt uns Kraft und Vertrauen, während Folter uns von uns selbst trennt und uns aufs Äußerste schwächt und entblößt. In der Liebe treten wir aus uns selbst heraus in einen Geliebten, der uns ausfüllt; bei der Folter hingegen dringt ein Feind in uns ein, um uns unseres Innersten zu berauben. Mögen sich Liebe und Folter auch in jeder anderen Hinsicht voneinander unterscheiden, gleichen sie sich doch darin, dass es sich bei beiden um eine Beziehung zwischen zwei Parteien handelt. Und diese Beziehungen haben etwas gemein, was sie beide beleuchtet: Sie heben die Grenzen zwischen den beiden direkten Protagonisten der Beziehung auf.

LIEBE

In der Liebe geben wir unsere Grenzen auf und erlauben dem geliebten Menschen, sie zu überschreiten und in unsere Welt einzutreten. Seinerseits erlaubt uns auch der Geliebte, seine Grenzen zu überschreiten und in seinen Bereich einzutreten. Gemeint sind nicht nur körperliche Grenzen, sondern auch die Grenzen des persönlichen Raums. Liebe ist die Auflösung beider Arten von Grenzen und das Aufgehen mit dem Geliebten in einem einzigen Wesen, das sich meist auch durch Zusammenleben manifestiert. Doch indem das Trennende zwischen ihnen verschwindet, entsteht zugleich ein Unterschied zwischen den eins gewordenen

Liebenden und allen anderen, einschließlich ihrer jeweiligen früheren Familien. Wir waren zwei und sind nun eins, und zugleich lösen wir uns aus unseren zuvor bestehenden Einheiten oder verlassen mit der Liebe gegebenenfalls die zuvor gelebte Einsamkeit.

Zu den netten Alltäglichkeiten der Liebe gehört es, dass die Liebenden über ihre Bekannten herziehen, bis hin zu den eigenen Geschwistern und Eltern, und sie gehen darin weiter, als es selbst unter engen Freunden üblich ist. Zu den Tücken der Liebe hingegen gehört es, dass solche kleinen Geheimnisse ausgeplaudert werden können oder dass einer der Liebenden sie gegen den anderen einsetzt, wenn die Beziehung zerbricht und neue Grenzen zwischen beiden entstehen. Dies macht die Liebe prekär, und so scheuen wir uns, die Grenzen zum Geliebten wirklich aufzugeben, aus Angst, schwach dazustehen. Wir gehen einen Schritt auf ihn zu und weichen wieder einen Schritt zurück oder erlauben das Aufheben der Grenzen nur zeitweise, beim Sex etwa, sodass ebendiese Momente zu einem Symbol der Grenzen anstatt ihrer Aufhebung werden.

Der Gipfel der Liebe ist das, wovon wir in arabischen Liebesliedern hören: das Verschmelzen, das völlige Verschwinden der Grenzen zwischen zwei Liebenden. Dies beschränkt sich nicht auf die Momente der sexuellen Vereinigung, sondern es bestimmt auch das Zusammenleben von Liebenden über einen langen Zeitraum. In jedem Fall ist die Liebe ein gemeinsames Überschreiten von Grenzen und die wechselseitige Auflösung des »Andersseins«. Das »Verschmelzen« ist dabei der Verlust der Selbstbeherrschung und der eigenen Grenzen, und genau davor haben viele von uns Angst, zumal in einer Zeit, in der einige von uns ihre Grenzen überallhin mit sich herumtragen wie Schildkröten ihren Panzer (auch wenn wir heute schnelle Schildkröten sind), sodass

die Liebe zugunsten von Beziehungen, die von rationaler Übereinkunft geprägt sind, fast verschwindet. Wir wollen zwar Liebe, aber wir scheuen das Verschmelzen.

FOLTER

Auch in der Folter werden Grenzen aufgehoben. Der Folternde überschreitet die Grenzen des oder der Gefolterten und legt damit Hand an an die körperliche Integrität des Opfers. Der Folterer verfolgt den Gefolterten in sein Innerstes, um dieses zu entleeren, zu besetzen und zu zerstören.

Die Aufhebung der Grenzen bei der Folter ist ein gewaltsamer Übergriff, der tödlich enden kann. Das Opfer stirbt, wenn es alle seine Grenzen verliert, wenn jede Grenze zwischen ihm und der Welt der Dinge verschwindet. Der Übergriff ist gewalttätig und erfolgt gegen den Willen des Gefolterten, doch niemals ist er wechselseitig. Der oder die Gefolterte ist in der Folterbeziehung, die eine »Nicht-Beziehung« beziehungsweise eine »Anti-Beziehung« oder eine Vernichtungsverbindung ist, kein Partner. Der Gefolterte ist in höchstem Maße exponiert. Er ist im Begriff, den Besitz seines Selbst zu verlieren, und sein Körper ist Schauplatz eines Kampfes. Der Gefolterte leistet Widerstand und versucht, seine Grenzen durch Erduldung zu schützen. Er kann kaum glauben, in die unumkehrbare Situation, in der er sich befindet, geraten zu sein. Aber er muss es glauben, um den Kampf als Vereinzelter durchzustehen und von seinem Körper und seinem Inneren so viel zu retten, wie er kann. Er weiß: Wenn er nicht standhält, fallen seine Grenzen, verliert er sein Selbst, und er wird es womöglich nie wieder finden.

In der Liebe verlieren zwei Personen ihr Wesen, um zu einem zu werden – bei der Folter verliert der Gefolterte sein Wesen und wird einer oder mehreren anderen Personen gegenüber, die gleichsam ihr Wohl an die Zerstörung des Opfers geknüpft haben, rechtlos.



Mit Blick auf die Erfahrung zweier Generationen in Syrien könnte man zwischen drei Arten der Folter und drei Weisen der Grenzüberschreitung unterscheiden: die »Ermittlungs-« beziehungsweise »Verhörfolger«, die »Demütigungs-« oder »Rachefolter« und die »Vernichtungsfolter«.

Die »Verhör-« oder »Ermittlungsfolter« spielt mit den Grenzen des Opfers und verletzt sie; sie legt es auf einen »Bruderkrieg« im Inneren des Gefolterten an: auf einen Kampf zwischen seinem individuellen Überlebensinstinkt und den übergeordneten Verpflichtungen gegenüber seiner Gemeinschaft, seinen Genossen und Partnern, die er als soziales Wesen hat. Am Ende dieses inneren Kampfes opfert der Gefolterte entweder das Übergeordnete und auf andere Bezogene zugunsten des Untergeordneten und Egoistischen in sich (sein Überleben), oder er nimmt den eigenen Tod in Kauf, um das zu schützen, was im Arabischen *sarira* heißt: das Innerste (wörtlich »Geheime«). Das Ziel des Folterers, genauer gesagt das »Programm«, das seine Arbeit bestimmt, ist es, den Gefolterten zu beherrschen, seine Grenzen zu durchbrechen, sein Innerstes zu besetzen und darin frei schalten und walten zu können, es zu entleeren und sich seines Wesens zu bemächtigen. Der Gefolterte versucht, dies zu verhindern, indem er sein Selbst beschützt.

Einer solchen Folter wurden die Mitglieder oppositioneller politischer Organisationen unterzogen, die das Regime vernichten wollte, ohne notwendigerweise alle Mitglieder

der Organisationen vernichten zu wollen. Das Verbrechen der Gefolterten lag darin, dass sie sich politisch gegen das Regime gestellt und sich einer oppositionellen Vereinigung angeschlossen hatten, nicht aber unbedingt darin, dass sie selbst eine Tat begangen hatten.

Nach den Verhören wurden in den Achtziger- und Neunzigerjahren des 20. Jahrhunderts die Häftlinge, die einer Ermittlungsfolter unterworfen worden waren – darunter ich –, in »gewöhnliche« Gefängnisse verlegt, in denen es nur noch eingeschränkt körperliche Bestrafungen gab. Wir blieben jedoch auch dort von den übrigen Gefangenen isoliert – auf Anordnung desselben Haft- und Folterapparats, der uns zuvor hatte foltern lassen. Diese Gefängnisse waren eine Art Verwahranstalt, in der wir für unbestimmte Zeit geparkt wurden. Die Sicherheitsabteilungen dagegen, die für Verhaftung und Folter sorgten, waren so etwas wie Fabriken, in denen, wie im nächsten Kapitel dargelegt wird, Macht »produziert« wurde.

Eine weitere Form der Ermittlungsfolter ist darauf ausgelegt, die Betroffenen als Teil einer Organisation *und* als Personen zu vernichten. In meiner Generation in Syrien waren vor allem die Islamisten davon betroffen. Hier ging es nicht mehr nur darum, einen inneren Kampf im Opfer auszulösen, sondern das Innerste derer, die nicht starben, dauerhaft zu besetzen. Die Grenze zwischen Ermittlungs- und Demütigungsfolter war hier aufgehoben.

Diese zweite Art der Folter, die »Demütigungsfolter«, kam in Syrien am häufigsten vor: eine Folter um der Rache und der Erniedrigung willen, beständige und zugleich willkürliche Angriffe, die weder auf die Grenzen des Gefolterten, auf sein Inneres achteten noch auf den Ausgang der Folter, wodurch sich der Gefolterte in einem ständigen »Ausnahme-

zustand« befand, in dem er nicht wissen konnte, was ihm noch widerfahren würde. Informationen erhoffte sich der Folterapparat dadurch keine zu gewinnen. Auch hier bestand das Vergehen des Gefolterten in keiner bestimmten Tat, nicht einmal in seiner oppositionellen Haltung, sondern allein in seiner Zugehörigkeit zu einer Gruppe. So besagte ein Gesetz vom 7. Juli 1980, dass jeden die Hinrichtung erwarte, der den Muslimbrüdern angehöre, unabhängig davon, was er getan oder nicht getan habe.

In einem solchen Fall half dem Gefangenen nicht einmal mehr Unterwerfung. Er erlitt, bis hinein in die letzten beiden Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, mitunter über Jahre tägliche, willkürliche Folter, ohne dass er hätte kapitulieren und dadurch seiner Folter ein Ende hätte setzen können. Seinen Tod nahm man billigend in Kauf.

In Folteranstalten wie Palmyra unter Hafiz al-Assad oder Saydnaya unter Bashar al-Assad wurde beziehungsweise wird eine Folter praktiziert, die, wie ich vermute, dazu dienen soll, den Opfern unauslöschlich in Erinnerung zu bleiben. Sie geht jedoch zugleich über den jeweils Gefolterten hinaus, indem ihre abschreckende und angsteinflößende Wirkung auf die gesamte Bevölkerung abzielt. Der gekrümmte Körper des ehemals Gefolterten und sein Stammeln sollen wie ein Propagandaschild wirken und damit jede Anteilnahme verhindern.

Folter ist so gesehen eine politische Beziehung, innerhalb derer die Gefolterten lediglich ihre sichtbaren Opfer darstellen. Zumindest gilt dies für *Suriya al-Assad*, das Syrien unter Assad, das seit seiner Entstehung zu Beginn der Siebzigerjahre ein Polizei- und Folterstaat ist, der bedingungslosen Zugriff auf die Körper seiner Untertanen beansprucht. Das damit einhergehende »Programm« besteht

darin, dass man die Gesellschaft grenzenlos durchdringt, was besonders viele Syrer Ende der Siebziger- und zu Beginn der Achtzigerjahre zu spüren bekamen. Als die Durchdringung zum Normalzustand geworden war, schreckte das Regime schließlich immer weniger davor zurück, auch andere, noch entsetzlichere Übergriffe zu begehen.

Ich spreche von Folteranstalten, weil es in erster Linie Folter ist, die in diesen Gefängnissen praktiziert wird. In Syrien gab es nie Arbeitslager wie in Nazi-Deutschland oder in Russland unter Stalin, ebenso wenig gab und gibt es »Filtrationslager«, in die zunächst alle Verhafteten eingeliefert werden, bevor die Behörden entscheiden, welche Personen davon sie behalten wollen, um sie zu töten oder zu foltern, wie Russland es in Tschetschenien in der zweiten Hälfte der Neunzigerjahre handhabte. Nichtsdestotrotz ähneln die Folteranstalten unter Assad nationalsozialistischen Vernichtungslagern insofern, als dass die Einlieferung von Häftlingen auch hier bedeutet, dass man sie entweder sofort oder später ermordet. Saydnaya ist zugleich Haft-, Folter- und Mordanstalt, und nichts anderes war das Gefängnis von Palmyra in den letzten beiden Jahrzehnten des vergangenen Jahrhunderts.²

In beiden Fällen – Saydnaya wie Palmyra – zeigt sich eine Kontinuität zwischen der Inhaftnahme und einer extremen Ermittlungsfolter einerseits und einem Folterlager andererseits, in dem Gefangene, bis zum Tod oder bis sie nach Jahren als zerstörte Menschen entlassen werden, teilweise über zwanzig Jahre verbringen – obgleich die beiden Orte, an denen dies geschieht, räumlich voneinander getrennt sind.

Die Frage, die sich im Falle einer solchen Mordanstalt stellt, ist die, warum man Menschen überhaupt noch foltert und demütigt, die wahrscheinlich früher oder später ohnehin hingerichtet werden. Dieses Paradoxon hat schon man-

chen Genozidforscher beschäftigt. Es scheint jedoch, dass die Folter weniger auf die Gefolterten als auf die Folterer selbst abzielt. Folterer sollen jede Empathie mit Gefolterten vermeiden und gänzlich in der Rolle des Mörders aufgehen. Das Ziel ist vermutlich, diejenigen »die diese ›Maßnahmen‹ ausführen [müssen], vorzubereiten; [...] sie zu ›konditionieren‹ [...], [u]m es ihnen zu ermöglichen, das zu tun, was sie dann« tun, so Franz Stangl, ein ehemaliger Kommandant der KZs Sobibor und Treblinka.³ Der Zweck besteht demnach darin, sicherzugehen, dass die Folternden zu Folterspezialisten werden, die in der Folter völlig aufgehen und die nicht mehr anders können, als dahin zu gehen, wo ihnen Körper angeboten werden, wo sie ihre Arbeit fachgerecht verrichten können. Eva Fogelman, die Stangl in ihrer Studie »Rape during the Nazi-Holocaust« zitiert, bezieht sich zudem auf Primo Levi, der zur Erklärung desselben Sachverhalts sagte: »Bevor das Opfer starb, mußte es erniedrigt werden, damit der Mörder das Gewicht seiner Schuld nicht so spürte.«⁴ Die Folterbeziehung beschränkt sich daher nicht darauf, den Gefolterten seiner Subjektivität zu berauben, sondern sie greift auch über auf diejenige des Folterers, der dadurch zu einem reinen Marterinstrument wird.

Zugleich aber kann das Foltern auch als Beweis für Stärke und Mut gesehen werden, etwas, woran es Schwächlingen oder »Schwuchteln«, wie wir linken Gefangenen im Gefängnis von Palmyra 1996 genannt wurden, angeblich mangelt. Foltern ist ein Zeichen von Männlichkeit, von Macht gegenüber anderen Männern (auch wenn diese, wie alle Gefangenen, unbewaffnet und hilflos sind) und von der Zugehörigkeit zur stets siegreichen Seite, deren Gegner in jedem Fall im Unrecht sind / ein Verbrechen begangen haben und für ihr Vergehen büßen müssen. Verstärkt wird dies durch andere Folterer, die sich mit ihren Taten brüsten

und sich Witze von der Todesangst von Gefolterten erzählen, welche die Kontrolle über ihren Körper verloren haben, vor allem aber auch dadurch, dass die Folterer von der übergeordneten Folteragentur, dem Staat, dafür belohnt, befördert und gewürdigt werden.

In jedem Fall stellt Folter eine dreiseitige Beziehung mit den Beteiligten Folteropfer, direktem Folterer und Folteragentur dar. Dabei bleibt zentral, dass die Folter, wie oben angesprochen, eine politische Beziehung ist, die auf die gesamte Bevölkerung abzielt, was rechtfertigt, von *Suriya al-Assad* als einem Folterstaat zu sprechen.

Die dritte Art der Folter ist die »Vernichtungsfolter«. Hier werden die Opfer massenhaft getötet und zuvor unter Umständen gehalten, die von Hunger, Krankheit, Überfüllung, Horror, Demütigung und verpesteter Luft in engen, stinkenden Zellen gekennzeichnet sind, sodass der Tod für die Gefolterten zur Sehnsucht wird. Für die Vernichtungsfolter ist eine Maschinerie zuständig, die die Verhaftungen ebenso organisiert wie die eigentliche Folter, das Töten, den Abtransport der Leichen und deren Bestattung in ungekennzeichneten Massengräbern sowie die Dokumentation dieser Vorgänge und die Berichte an übergeordnete Stellen. Der Vernichtungsapparat verfügt über Sicherheitsabteilungen, Kliniken und alte oder neu etablierte Gefängnisse, die seit Ausbruch der Revolution im Frühjahr 2011 zur Verwandlung des Regimes in ein Vernichtungssystem beigetragen haben. Ermittlung und Demütigung münden hier in Vernichtung. Anders als bei den beiden anderen Folterarten besteht das Vergehen des Gefolterten hier darin, was er *ist*, nicht darin, was er glaubt oder getan hat. In vielen Fällen genügt es sogar, aus einem aufständischen Gebiet zu kommen, um festgenommen und gefoltert und möglicherweise getötet zu werden.

Zu den Charakteristika der Vernichtungsfolter gehört, dass sie organisiert und permanent angewandt wird. Sie wird auch nicht dem Ermessen der jeweilig zuständigen Folteragentur anheimgestellt, sondern vermutlich hat diese a priori die Anweisung, alles zu tun, um die Aufständischen und Verdächtigen mit allen Mitteln zu vernichten und dabei keine Grenze einzuhalten. Wenn die Leichen der Gefolterten nummeriert und fotografiert werden und ihr Tod in Akten festgehalten wird, wie es in den *Caesar Files* zu sehen ist (55 000 Fotos von Ermordeten, die von einem Geheimdienstfotografen 2013 außer Landes gebracht wurden), so deutet dies auf eine organisierte Mordindustrie hin.⁵

Während die Ermittlungsfolter die Grenzen des Gefolterten und die Demütigungsfolter die der Gesellschaft überschreitet, so überwindet die Vernichtungsfolter Menschheitsgrenzen – sie stellt sich außerhalb des menschlichen Maßstabs. Diese Folter ist Teil eines Vernichtungskomplexes, der für gewöhnlich Genozid genannt wird. Wenn in einem Haftlager alles möglich ist, wie Hannah Arendt sagte und zum grundlegenden Prinzip des Totalitarismus erhob, so besteht jenseits des Lagers die vollständige Freiheit des Vernichtungsstaats, grenzenlos zu foltern und zu morden. Das Einreißen aller Grenzen impliziert, dass der Haft- und Mordagentur keinerlei Limits gesetzt sind.

An dieser Stelle empfiehlt es sich, die Unterscheidung heranzuziehen, die Samantha Falciatori zwischen »Tod unter Folter« und »Tod durch Folter« macht. Der italienischen Forscherin zufolge ist der Tod im ersten Fall eine Nebenwirkung der Folter, im zweiten dagegen die gewünschte Folge.⁶ Im letzteren Fall ist die Folter eine Mordmethode – so wie das Anrichten von Massakern, das Abwerfen von Fass-